

## Unbestimmte Zeitstellung

**309** Achmer FStNr. 56, Gde. Stadt Bramsche,  
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Der Finder, der in mehr als 20-jähriger ehrenamtlicher Tätigkeit für das Westfälische Museum für Archäologie/Landesmuseum und Amt für Bodendenkmalpflege, Münster, zahlreiche Grabhügel in Westfalen entdecken konnte, hat seine Begehungen auf das Osnabrücker Land ausgeweitet. Erstes Ergebnis seiner systematischen Geländeinspektionen ist die Meldung einer Aufschüttung von etwa 6 m Durchmesser und 0,3–0,4 m Höhe auf dem westlichen Ausläufer der Larberger Egge. Im Zentrum befindet sich ein muldenförmiger „Kopfstich“ von ca. 2 m Durchmesser. Insgesamt erscheint eine Ansprache als Grabhügel nicht sicher; möglicherweise kommt auch eine Deutung als Schützenloch, angelegt am Ende des 2. Weltkriegs, infrage.

F, FM: H. J. Ijzendoorn

A. Friederichs / H. J. Ijzendoorn

**310** Altenhagen FStNr. 11,  
Gde. Hagen am Teutoburger Wald,  
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Bei Geländebegehungen „Auf dem Brinke“ in nach Norden/Nordwesten abfallendem, bewaldetem Gelände entdeckt: Hügel, Dm. ca. 8 m, H. von Norden gesehen 1 m, von Süden 0,4 m. In der Hügelaufschüttung sind Sandsteine erkennbar, exzentrisch nach Norden versetzt befindet sich eine flache Mulde. Eine Ansprache als Grabhügel ist der äußeren Form nach wahrscheinlich.

F, FM: H. J. Ijzendoorn

A. Friederichs / H. J. Ijzendoorn

**311** Badbergen, Gde., FStNr. oF 7 und oF 8,  
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

In der Sortierhalle der Firma Thane Landhandel in Badbergen wurden nach der Kartoffelernte im Herbst 2003 auf dem Lesesteinhaufen drei Artefakte gefunden und Anfang 2004 gemeldet (vgl. Jungsteinzeit, Kat. Nr. 16). Die Objekte dürften von verschiedenen Fundstellen im Badberger Raum stammen, da Kartoffeln von mehreren Anlieferern aus diesem Bereich verarbeitet worden waren.

- Hälfte eines Wetzsteins (Abb. 320,1). L. 7,6 cm, Br. 4,0 cm, D. 2,2 cm, Gew. 106,1 g. Das ockerfarbene Stück ist abgeplattet-knochenförmig und zeigt stellenweise Wetzspuren.
- Fragment eines Wetzsteins (Abb. 320,2). L. 5,3 cm, Dm. 3,5 cm, Gew. 123,9 g. Das dunkel- bis schwarzgraue Stück ist zylindrisch und zeigt stellenweise Wetzspuren.

Für beide Wetzsteinfragmente kommt am ehesten eine allgemein mittelalterliche bis neuzeitliche Datierung in Betracht.

F, FV: H. Roßmann; FM: H. Schuckmann,  
Badbergen

A. Friederichs

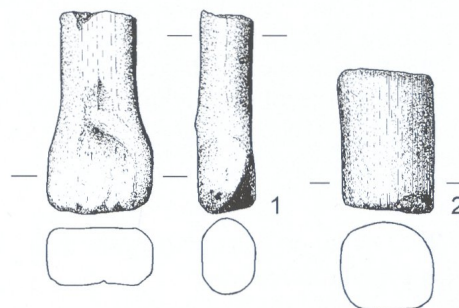


Abb. 320 Gde. Badbergen FStNr. oF 7 und oF 8,  
Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 311)

1 Hälfte eines Wetzsteins, 2 Fragment eines Wetzsteins.  
M. 1:3. (Zeichnung: U. Jorkiewicz)

**312** Bahrendorf FStNr. 9–27,  
Gde. Stadt Hitzacker,  
Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. LÜ

Bei Geländebegehungen im Rahmen der Inventarisierung des Landkreises Lüchow-Dannenberg konnte südlich von Bahrendorf ein Grabhügelfeld nach mehr als 100 Jahren „wieder entdeckt“ werden.

Im Verzeichnis der im Regierungsbezirk Lüneburg vorhandenen vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler von 1895 heißt es dazu auf Seite 36: „*Etwa 15 Erddenkmäler; dieselben bestehen aus durchweg etwa 1 m hohen und 20–30 m im Umfange haltenden Hügeln und liegen zwischen der Chaussee Hitzacker–Wietetze und der Königlichen Forst Leitstade und südlich Bahrendorf auf dem sog. Pfahlberge. Dieselben sind mit Kiefern und Haidekraut bewachsen. Wegen Ausbeutung von Steinen und Bepflanzen von Bäumen und Hauen von Haidekraut stark beschädigt und zerstört; Erhaltungszustand schlecht.*“

Jüngere Nachrichten oder Beschreibungen dieses Grabhügelfeldes liegen nicht vor; auch G. VOELKEL





Abb. 321 Bahrendorf FStNr. 9–27,  
Gde. Stadt Hitzacker,  
Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 312)  
Im Vordergrund Grabhügel FStNr. 9,  
im Hintergrund links FStNr. 10.  
(Foto: S. Ullrich)

(1970; 1975) nennt es in seinem Katalog der Hügelgräber des Landkreises nicht.

Das infrage kommende Waldgebiet von ca. 500 x 500 m Fläche wurde in der TK 25 markiert und vom Geländetechniker S. Ullrich begangen. Er konnte in einem Kiefern-Birkenbestand ca. 350 m südlich der Straße 19 Grabhügel im Gelände erfassen und einmessen. Die Durchmesser der Hügel betragen zwischen 3 und 8 m, die Höhen zwischen 0,3 und 1 m (Abb. 321). Von Raubgräbern und Steinsuchern scheint das Feld aufgrund der äußerlich eher unscheinbaren Grabhügel weitgehend verschont geblieben zu sein; nur ein Hügel weist einen Suchschnitt ins Zentrum auf; drei weitere haben kleinere Eingrabungen bzw. Mulden. Den gesamten nördlichen Teil des Gräberfeldes durchziehen Pflanzfurchen in Ost–West-Richtung. Gegenüber den Angaben von 1895 muss bei den meisten Grabhügeln ein erheblicher Substanzverlust festgestellt werden, der durch die forstwirtschaftliche Nutzung, d. h. wiederholte Abholzung und Aufforstung bedingt ist. Die Identifizierung mit dem 1895 genannten Grabhügelfeld steht außer Zweifel, da sowohl die Flur als auch die Flurstücksnummer bis heute gleich geblieben sind.

Lit.: VOELKEL, G.: Die Hügelgräber des Kreises Lüchow-Dannenberg. Hannoversches Wendland 2, 1970, 13–18. – VOELKEL, G.: Ergänzung des Katalogs der Hügelgräber. Hannoversches Wendland 5, 1975, 194.

F, FM: S. Ullrich

H. Nelson

**313** Bersenbrück FStNr. 42,  
Gde. Stadt Bersenbrück,  
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Rund 100 m westlich einer Fundstelle mit Siedlungsspuren der jüngeren vorrömischen Eisenzeit (FStNr. 35; s. NNU 61, 1992, 269 Kat.Nr. 76; AMaN 15, 1992, 339 Kat.Nr. 239) wurde ein Baugebiet ausgewiesen. Im Vorfeld der Erschließungsmaßnahmen erfolgte daher eine Sondagegrabung mit drei Suchschnitten. Hinweise auf die o. g. Siedlung ergaben sich nicht. Es fanden sich lediglich einzelne Keramikscherben von allgemein vor- und frühgeschichtlicher Machart im Übergangsbereich zwischen Plaggeneschauftrag und anstehendem Sand.

F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

A. Friederichs / W. Remme

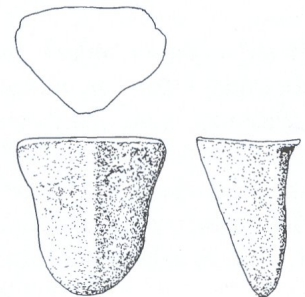
**314** Brockel FStNr. 49, Gde. Brockel,  
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Aus dem Areal der 2003 von W. Mattick erstmalig gemeldeten Fundstelle (s. Fundchronik 2003, 222 Kat.Nr. 344) konnte er selbst im Berichtsjahr den Fund von vier Klingen bzw. klingenförmigen Abschlägen (zwei davon mit deutlichen Brandspuren) melden.

F, FM, FV: W. Mattick

St. Hesse

Abb. 322  
Buchholz FStNr. 52,  
Gde. Vorwerk,  
Ldkr. Rotenburg (Wümme)  
(Kat.Nr. 315)  
Fußfragment eines Dreibeintopfes aus Kupferlegierung. M. 1:2.  
(Zeichnung: Kl. Gerken)



**315** Buchholz FStNr. 52, Gde. Vorwerk,  
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Im Berichtsjahr meldete G. Neumann den Fund eines Fußfragmentes eines Bronzezapens (Abb. 322), den er bereits im September 2003 getätigt hatte. Dreibeintöpfe aus Kupferlegierung sind von der Zeit um 1200 bis weit in die Neuzeit in Benutzung gewesen. Ihr Verbreitungsschwerpunkt liegt in Nordwestdeutschland, den Niederlanden und Skandinavien (vgl. KRABATH 2001, 36).



Lit.: KRABATH, St.: Die hoch- und spätmittelalterlichen Buntmetallfunde nördlich der Alpen. Eine archäologisch-kunsthistorische Untersuchung zu ihrer Herstellungstechnik, funktionalen und zeitlichen Bestimmung. Internationale Archäologie 63. Rahden/Westf. 2001.

F, FM, FV: G. Neumann

M. Mittmann

**316** Diensthop FStNr. 31, Gde. Dörverden,  
Ldkr. Verden, Reg.Bez. Lü

In einem feuchten Waldstück nordöstlich von Diensthop liegt eine rätselhafte Wall-Graben-Anlage, die noch begangen werden muss.

F, FM: L. Brockmann

J. Precht

**317** Georgsmarienhütte FStNr. 9,  
Gde. Stadt Georgsmarienhütte,  
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Bei Geländebegehungen am Kammweg des Lammersbrink in nach Westen und Süden abfallendem, bewaldetem Gelände entdeckt: Hügel, kreisrund, Dm. ca. 9 m, H. von Westen gesehen 0,6 m, von Osten 0,3 m, von Süden 1 m, am Nordrand vom Kammweg angeschnitten. Eine Ansprache als Grabhügel ist wahrscheinlich.

F, FM: H. J. Ijzendoorn

A. Friederichs / H. J. Ijzendoorn

**318** Gudendorf FStNr. 55,  
Gde. Stadt Cuxhaven,  
Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü

Im östlich anschließenden Gelände des alt bekannten sächsischen Gräberfeldes „Gudendorf-Köstersweg“ wurden Bodenaushubarbeiten für einen Boxenlaufstall archäologisch begleitet. Parallel zu einem Feldweg und rund 300 m von den Altgrabungsflächen entfernt wurde eine Baugrube von 15 x 20 m ausgehoben. Hierbei zeigten sich drei dunkle, mit Holzkohle durchsetzte kleine Gruben sowie ein in West-Ost-Richtung verlaufender flacher Sohlgraben von rund 0,8 m Tiefe unter Oberfläche. Archäologisches Fundmaterial trat in diesen Befunden nicht auf. Es fanden sich auf der gesamten Fläche verteilt deutliche Pflugspuren. Außer einigen wenigen Keramikscherben und Glasschlacken kamen keine weiteren Funde zum Vorschein. Durch tiefgründige Beackerung mit durchschnittlicher Mächtigkeit des Pflughorizontes von 0,4 m scheinen flachliegende ehemalige archäo-

logische Befunde nahezu restlos zerstört zu sein. Auf der östlich anschließenden Wiese fanden sich dagegen zahlreiche Keramikscherben in den Maulwurfshäufen.

FV: Stadtarch. Cuxhaven

A. Wendowski-Schünemann

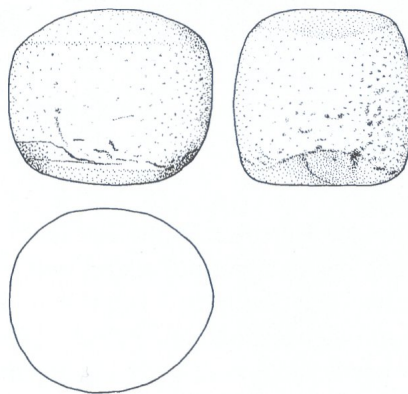


Abb. 323 Hesel OL-Nr. 2611/8:51,  
Gde. Hesel, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 319)  
Schlagstein aus quarzitischem Sandstein. M. 1:3.  
(Zeichnung: B. Kluczkowski)

**319** Hesel OL-Nr. 2611/8:51, Gde. Hesel,  
Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

Auf einem Acker zwischen Hesel und Bagband wurde bereits vor längerer Zeit ein Schlagstein aus quarzitischem Sandstein gefunden (Abb. 323). Weil die genauen Fundumstände nicht mehr bekannt sind, ist er als Oberflächenfund einzustufen. Der Schlagstein zeigt die diesen Geräten eigentümliche kugelige Form mit zwei relativ flachen Polseiten und einem umlaufenden zonalen Schlagnarbenfeld. Eine Polseite ist flach konvex geschliffen, während die andere Polseite und die umlaufende Zone durch Schlageinwirkungen geraut sind. Dm. 7,5–8,1 cm, H. 7,2 cm. Schlagsteine dieser Form gibt es seit dem Neolithikum in der Urgeschichte und auch noch in der römischen Kaiserzeit.

F, FM, FV: J. de Graf

W. Schwarz

**320** Holzhausen FStNr. 18,  
Gde. Stadt Georgsmarienhütte,  
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Im Rahmen einer Vortragsveranstaltung wurde der kommunalen Bodendenkmalpflege ein Wallsystem im nördlichen und östlichen Hangbereich des Bo-



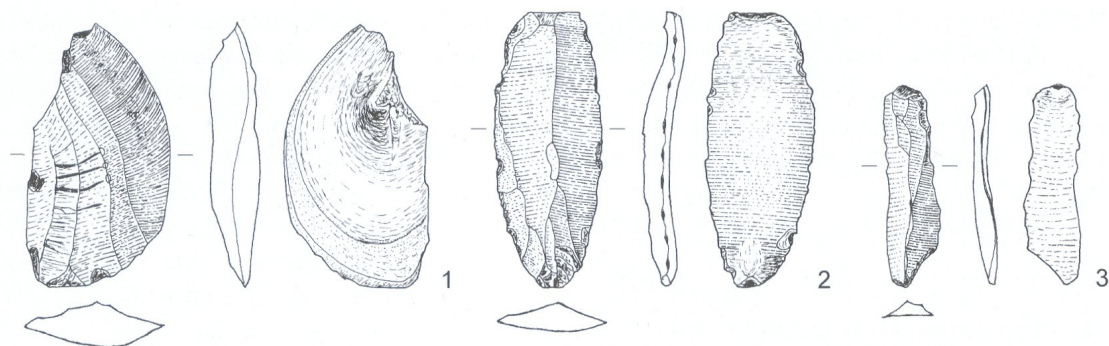


Abb. 324 Idsingen FStNr. oF 4, Gde. Stadt Walsrode, Ldkr. Soltau-Fallingb. (Kat.Nr. 321)  
Flintklingen. M. 1:2. (Zeichnung: H. Rohde)

bergs gemeldet. Einer der Wälle war durch die letzte Erweiterung des dort befindlichen Friedhofs teilzerstört worden. Das Wallprofil zeigte bei einer Höhe von 1,25 m einen Aufbau aus gelbem Lehm, Steine waren an der Basis und in der hangabwärts (= etwa ostwärts) gerichteten Wallfront vorhanden. Der Verlauf dieses Walles entspricht auffällig der heutigen Parzellengrenze. Eine zufrieden stellende Deutung der Gesamtanlage ist bislang nicht gelungen, mit ihrer genauen Aufmessung konnte im Herbst 2004 begonnen werden.

FM: Dr. Chr. Rüchemeyer, Georgsmarienhütte  
A. Friederichs / W. Remme

**321** Idsingen FStNr. oF 4, Gde. Stadt Walsrode,  
Ldkr. Soltau-Fallingb., Reg.Bez. Lü

In der Schulsammlung Idsingen befanden sich drei Flintklingen (Abb. 324), die der AAG-SFA durch den letzten Lehrer der Schule übergeben wurden.

- 1) L. 6,7 cm, Br. 3,5 cm, D. 1,2 cm, Gew. 28,2 g.
- 2) L. 7,0 cm, Br. 2,7 cm, D. 0,7 cm, Gew. 11,7 g.
- 3) L. 5,0 cm, Br. 1,3 cm, Gew. 2,9 g.

F: ehem. Schulslg. Idsingen (Chr. Kolb); FV: Mus. AAG-SFA  
H. Rohde

**322** Ost- und Westeroden FStNr. 118,  
Gde. Merzen,  
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Bei einer Kontrollbegehung konnten inmitten des Gräberfeldes „Plaggenschale“ (FStNr. 1–100, 105–115; WULF, Katalog Osnabrück 2000, 442 f. Kat.Nr. 1199, Abb. 274; 275), in einem nicht mit Grabhügeln belegten Areal schwache Wegespuren festgestellt werden. Die flach eingetieften Spuren verlaufen leicht bogenförmig von Südwest nach

Nordost und sind möglicherweise, wie auch die hohlwegartig ausgeprägten Wegespuren FStNr. 101 nördlich und FStNr. 116 südöstlich der Hügelgräber, in Bezug zum Gräberfeld zu setzen.

F, FM: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

A. Friederichs / B. Zehm

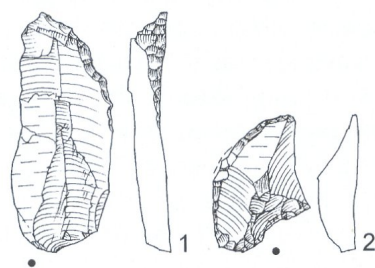


Abb. 325 Restorf FStNr. 39, Gde. Hühbeck,  
Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 323)  
Flintartefakte: 1 endretuschierte Klinge, 2 Kratzer.  
M. 2:3. (Zeichnung: Kl. Breest)

**323** Restorf FStNr. 39, Gde. Hühbeck,  
Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Auf einem Sandweg wurden im Berichtsjahr drei Feuersteinartefakte gefunden. Es handelt sich um eine endretuschierte Klinge, einen Kratzer (Abb. 325) und einen kleinen Abschlag.

F, FM: Kl. Breest; FV: LMH

Kl. Breest

**324** Sahrendorf FStNr. 2, Gde. Egestorf,  
Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Der Fahrweg zwischen Sudermühlen und Undeloh führt neben dem Grabhügel Sahrendorf FStNr. 2 durch eine Mulde, in der sich oft Wasser sammelt,





Abb. 326 Sahrendorf FStNr. 2, Gde. Egestorf,  
Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 324)

Rettungsgrabung eines Grabhügels: Blick auf den  
Grabungsschnitt mit den Spuren einer alten Raubgrabung  
im Profil. (Foto: D. Bueckling, HMA)

wodurch die Fahrspur tief eingewühlt ist. Um das Übel zu beheben, hat man mit einem Radlader wenigstens zwei Schaufeln Erde aus dem Grabhügel entnommen. Das vom Landkreis Harburg eingeleitete Verfahren gegen Unbekannt wurde von der Staatsanwaltschaft Lüneburg ergebnislos eingestellt.

Da der Grabhügel nicht aufgegeben werden sollte, hat die Abteilung Bodendenkmalpflege des HMA die Schadensstelle nur geringfügig erweitert, um die Befunde zu dokumentieren (Abb. 326). Es entstand dadurch ein Schnitt vom Rand des Grabhügels bis in das Zentrum von 3,7 m Länge und 2 m Breite, die Profilhöhe erreichte maximal 1 m. Zentral zeichnete sich eine große alte Trichterung ab, die nachträglich verfüllt und inzwischen von Heidekraut überzogen war. Durch die Trichterung war eine zentrale Bestattung anscheinend zerstört worden. Am Rande des Grabhügels befanden sich noch fünf Steine der Umfassung in Originallage. Der Schnitt wurde nach der Untersuchung wieder verfüllt.

F: Naturschutzverband Lüneburger Heide; FM:  
R. Böttcher, Naturschutzreferat Landkreis Harburg  
W. Thieme

**325** Meldung entfällt, da der Fundmelder und Autor C. Diedrich die Lage der Fundstelle nicht angeben will.

**326** Schwagstorf FStNr. 42, Gde. Ostercappeln,  
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Im Wiehengebirge am Nordhang des Kapellenberges  
in Schwagstorf zwischen dem Kapellenweg in Oster-

cappeln und dem Kirchweg in Schwagstorf verlaufen zwei eindrucksvolle Hohlwege, die von einem 1782 nachgewiesenen Nebenzweig der Heerstraße Osnabrück–Hunteburg–Bremen stammen. Bis zum Bau der Kirche in Schwagstorf im Jahre 1961 diente der östliche der beiden Hohlwege noch als Kirchweg für die Schwagstorfer Kirchgänger nach Ostercappeln.

Etwa 60 m südsüdöstlich eines Steinbruches aus dem 19. Jh. zweigen von diesen beiden Hohlwegen zwei weitere Hohlwege nach Nordwesten ab. Unmittelbar nördlich dieser Wegeabzweigung findet sich ein ungefähr 8 m breiter und bis annähernd 0,6 m hoher flacher Wall, der sich bis etwa 18 m neben dem östlichen Hohlweg nach Nordosten erstreckt. Am Ostende dieses Walles führen einige Wegespuren in auffälliger Weise um ihn herum.

Um festzustellen, ob dieser Wall auf eine Wegesperre zurückgeht oder aus anderen Gründen künstlich entstanden ist, wurde im Herbst 2002 unter der Oberleitung des damaligen Osnabrücker Stadt- und Kreisarchäologen Prof. Dr. W. Schlüter ein Probeschnitt durch diesen Wall angelegt.

Es zeigte sich, dass der Wall aus Lehm Boden besteht. Ein Mutterboden war auf der Wallsohle nicht feststellbar. Allerdings weist jener Wall eine waagerechte, deutliche Bänderung auf. Daher dürfte er wohl auf eine Windanwehung zurückgehen. Jedoch verläuft diese Bänderung nicht entsprechend dem Wallverlauf, sondern endet im Norden des Walles an der Walloberfläche. Vielleicht könnte der Wall daher südöstlich hinter einer Holzbohlenwand oder Wallhecke angeweht sein.

Nach einer freundlichen Mitteilung von Herrn Wilhelm Jürgens, Ostercappeln-Schwagstorf, diente dieser Wall noch in den 1930er-Jahren als Wasserableiter für den als Kirchweg genutzten östlichen Hohlweg. In jedem Herbst erneuerte damals der Heuermann Wessel aus dem Schwagstorfer Ortsteil Felsen im Auftrag des dortigen Bauern und Grundeigentümers Huntemann mit der Schaufel den Wasserableiter, damit der Regen keine tiefen Rinnen in den Hohlweg reißen konnte.

Dasselbe galt für zwei ähnlich gestaltete Wälle an der Ostseite des östlichen Hohlweges weiter südlich hangaufwärts.

Auch wenn diese drei Wälle vielleicht nur sekundär als Wasserableiter genutzt worden sind, deutet dies sehr auf ihre künstliche Entstehung hin.

Lit.: WULF, Katalog Osnabrück 2000, 471 Kat.Nr. 1301. – PIESCH, G.-U.: Hohlwege und Wegespuren um den Kirchweg am Nordhang des Ostercappeler Kapellenberges. In: Heimat-Jahrbuch 2005 Osnabrücker Land. Osnabrück 2004, 36–49.

F, FM: G.-U. Piesch

G.-U. Piesch



**327** Solschen FStNr. 1, Gde. Ilsede,  
Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Im März des Berichtsjahres wurde am abgeschobenen Rand einer Kiesgrube im Bereich der Handorfer Kiesen der untere Rest einer Köhlergrube entdeckt und ausgegraben. Es handelte sich um eine ovalrunde Grube mit max. 1,10 m Durchmesser. Sie enthielt ausschließlich feines kompaktiertes schwarzes Holzkohlematerial, aber keine datierenden Funde.

F: Th. Budde; FV: Kreisdenkmalpflege Peine (Probe)  
Th. Budde

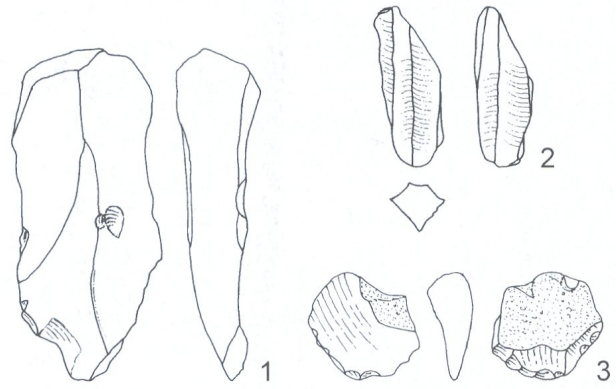


Abb. 327 Stade FStNr. 75,  
Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 329)  
1 Kratzer, 2 Mikroklingenkern, 3 kleiner  
Rundkratzer mit feiner Randretusche, M. 1:2.  
(Zeichnung: C. Ducksch)

**328** Sophiental FStNr. 5 und 15,  
Gde. Wendeburg,  
Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Durch ein im August 2004 aufgenommenes Luftbild konnten nördlich von Zweidorf jeweils zwei parallele lineare, an einer Stelle abknickende Strukturen erfasst werden. Es könnte sich um Spuren einer spätmittelalterlichen bis frühneuzeitlichen Landwehr an der unmittelbar westlich, in der Schnee-grabenniederung, verlaufenden Grenze zwischen dem Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel und dem Stift Hildesheim handeln. Da die beiden Doppelgräben nicht exakt miteinander fluchten, dürften sie zu verschiedenen Befestigungslinien gehören. Der südliche Teil wird unter der FStNr. 15 geführt. Der nördliche Doppelgraben (FStNr. 5) wurde bereits im Juli 2000 bei der Archäologischen Flugprospektion durch O. Braasch erfasst (s. Fundchronik 2002, 227 Kat.Nr. L 28).

F, FM: W. Küchenthal, H. Deyhle  
Th. Budde / U. Dahmlos

**329** Stade FStNr. 75, Gde. Stadt Stade,  
Ldkr. Stade, Reg.Bez. LÜ

Von Mitte November bis Anfang Dezember 2004 führte die Stadtarchäologie Stade in der Flur „Kaisereichen“ archäologische Ausgrabungen durch. Anlass der Grabungen war der Bau einer Anschluss-Stelle der geplanten Autobahn A 26. Das Areal liegt zwischen der Bundesstraße B 73 und der Bahnlinie von Stade nach Harburg. Es handelt sich um eine typische Geestrandlage, wobei das Gelände nach Nordwesten zur Bahnlinie hin steil abfällt und in die dahinterliegende Marsch übergeht. Zwar sind große Flächen stark durch jüngere Bodeneingriffe gestört und deshalb keine archäologische Substanz mehr bewahrt, im unmittelbaren Bereich der Trasse der

geplanten Autobahn sind jedoch noch Reste des ursprünglichen Geestrückens erhalten. Bei Begehungen des Geländes konnten Flintartefakte geborgen werden, die den Platz als Fundstelle steinzeitlicher Datierung auswiesen.

In einem ersten Grabungsabschnitt wurde durch die Anlage von sechs Suchschnitten in den ungestörten Bereichen der geplanten Trasse geprüft, ob archäologische Befunde vorhanden sind. Dabei konnten zwei einfache Gruben mit rezentem Fundmaterial freigelegt werden.

Bei der Anlage der Plana in den Suchschnitten wurden Flintartefakte geborgen, die allerdings keinen Befunden zuzuordnen waren. Wegen des Auftretens dieses lithischen Fundmaterials, vornehmlich Abschlägen und Trümmern, wurden innerhalb der Grabungsschnitte Sieblochsondagen ausgehoben, um Bereiche mit Fundkonzentrationen einzugrenzen. Dabei konnte ein Areal mit deutlich höherem Fundaufkommen beobachtet werden. Hier wurde ein schachbrettartiges System von quadratischen Sondagen angelegt, um den Großteil der fundführenden Flächen zu erfassen.

Dabei wurde deutlich, dass die Funde aus einer dünnen Schicht direkt unterhalb des Mutterbodens stammen. Der Bodenaufbau vor Ort gab zu erkennen, dass hier in jüngster Zeit ein Bodenabtrag erfolgt ist, bei dem der größte Teil der fundführenden Schichten zerstört wurde. Sehr wahrscheinlich erfolgte dieser Abtrag bei der Anlage einer Flakstellung des Zweiten Weltkrieges, die durch eine Mulde in unmittelbarer Nähe der Grabungsschnitte noch im Gelände zu erkennen ist.

Das Fundmaterial besteht zum überwiegenden Teil aus einfachen Abschlägen und Absplissen, vereinzelt



finden sich auch Klingenfragmente. Besonders zu erwähnen sind ein Mikrokern, zwei längliche und ein kleiner rundlicher Kratzer (*Abb. 327*). Der Mikroklingenkern dürfte mittel- bis spätmesolithischer Zeitstellung sein, die übrigen Flintartefakte sind chronologisch unempfindlich. Bei den Untersuchungen konnten weiterhin ein Rollstein unbekannter Zeitstellung sowie drei Scherben vorgeschichtlicher Keramik geborgen werden.

Aufgrund der starken Störungen des Fundplatzes und der indifferenten Funde muss eine Datierung unsicher bleiben.

F, FM, FV: Stadtarch. Stade

M. Gollwitzer

**330** Todtglüsing FStNr. 22 und 28,  
Gde. Tostedt, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

In einem großen Sandabbaugebiet bei Todtglüsing erhoben sich bisher inselartig mehrere Grabhügel auf einem Sockel. Inzwischen wird das Umfeld wieder aufgefüllt, sodass die Grabhügelgruppe demnächst wieder auf demselben Niveau wie die Umgebung liegen wird.

Die sechs noch vorhandenen Grabhügel (FStNr. 23–28) weisen Schäden von unterschiedlichem Ausmaß auf. Zudem verschwinden die kleineren Grabhügel langsam unter Grasbulten und Jungbäumen.

Die Grundfläche eines abgetragenen Grabhügels (FStNr. 22) sowie ein ringförmiger Rest eines Grabhügels (FStNr. 28), in dem eine Stellung der Wehrmacht eingegraben sein sollte, sind 2004 untersucht worden. Auf der Fläche des ehemaligen Grabhügels fand sich kein Hinweis auf eine Bestattung; dagegen

ergaben sich in den erhaltenen Resten der Fundstelle 28 immerhin noch Hinweise auf einen Grabhügel, der ehemals von einem schmalen Graben umgeben war. Spuren einer Bestattung waren nicht zu erkennen. Der Grabhügel wurde wieder angeschüttet. Ein benachbarter gerader Graben entpuppte sich als ehemalige Miete.

F, FM: HMA

W. Thieme

**331** Meldung entfällt, da der Fundmelder und Autor C. Diedrich die Lage der Fundstelle nicht angeben will.

**332** Zweidorf FStNr. 14, Gde. Wendeburg,  
Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Östlich des Zweidorfer Holzes und südlich der Autobahnraststätte Zweidorfer Holz zeichnen sich auf Luftbildern vom Juni und August 2004 am Ostrand einer lang gestreckten flachen Senke zahlreiche Bewuchsmerkmale von Siedlungsgruben ab. Trotz des eindeutigen Befundes konnten bei einer längeren Feldbegehung keine datierenden Oberflächenfunde entdeckt werden. Da Tonscherben und sonstiges Oberflächenfundmaterial offenbar ganz durch den Ackerbau beseitigt sind, ist die Gesamtfläche dieser vermutlichen vorgeschichtlichen Siedlung noch unklar, zumal der jenseits eines Feldweges östlich anschließende Acker noch nicht zum rechten Zeitpunkt fotografiert werden konnte.

F, FM: W. Küchenthal, H. Deyhle

Th. Budde